Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 3

Artikel: Streit um einen Atomkriegsfilm
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STREIT UM EINEN ATOMKRIEGSFILM

FH. Das Problem der Atomkriegsgefahr gehört zu den grössten Sorgen aller denkenden Menschen. Es ist deshalb nur zu begrüssen, wenn auch Film und Fernsehen versuchen, einen Beitrag zur Aufklärung und Warnung vor einem Atomkrieg zu leisten. Aufklärung ist umso eher nötig, als viele Menschen, selbst die Behörden, die Gefahr aus ihrem Bewusstsein möglichst verdrängen, sich grundsätzlich so verhalten, wie wenn es sie gar nicht gäbe.

Auch die englische Radio- und Fernsehgesellschaft, die BBC, konnte sich dieser Einsicht nicht verschliessen. Sie beauftragte vor einem Jahr ihren besten Nachwuchs-Dokumentarfilmer, Peter Watkins, einen Film über die Auswirkungen eines Atomkrieges auf England zu drehen. Allerdings wurde der Vorbehalt daran geknüpft, dass der Film vielleicht nie gezeigt werden könne, doch wurde Watkin für die Kosten gleichzeitig ein Kredit von 9000 £, gegen 100'000 Franken, eröffnet, der grösste, den die BBC für einen Film je eingesetzt hat. Watkins stellte den Film letzten August fertig, aber im November, nach mehr als einem Vierteljahr, beschloss die BBC, "The war game" das "Kriegsspiel", wie der Film jetzt hiess, nicht zu senden und die Rollen für immer zu archivieren. Das Resultat war ein heftiger Meinungsstreit, der bis jetzt nicht abgeklungen ist, sondern auch ins Parlament eindrang und die Regierung, besonders das Home Office, beschäftigt. Solche Verbote sind in England, wo alle möglichen Käuze und Spleenigkeiten frei geduldet werden, besonders unbeliebt, und werden von der Oeffentlichkeit immer sehr genau untersucht und nötigenfalls angegriffen. Watkins hat die BBC inzwischen verlassen, um in eine private Film-Produktionsfirma einzutreten.

Der Film zeigt die Ausdehnung der Krise in Deutschland und in Vietnam, welche einen Atom-Angriff auf England im Gefolge hat. Im Wochenschau-Stil wird der stufenweise Zusammenbruch der bürgerlichen Ordnung dargestellt. Dazwischen gibt es Interviews mit repräsentativen Persönlichkeiten der Gegenwart, einem Bischof, einem Politiker, einem Psychiater. Die angegriffene Gegend ist das Gebiet von Kent, auf welches im Film zwei Atombomben geworfen werden. Vor den Dreharbeiten hatte sich Watkins sehr genau informiert, indem er nicht nur die einschlägige Literatur studierte, sondern sich auch mit massgebenden Sachverständigen des Luftschutzes, sowie einem Biophysiker, einem Psychiater, einem Mediziner und drei militärischen Strategen in Verbindung setzte.

Es wurde denn auch von der BBC zugegeben, dass ein sehr exakter und nach dem Stand der heutigen Kenntnisse wahrheitsgetreuer Film über die Wirkung eines Atomkrieges entstanden ist. Und diese Aufgabe war nicht leicht. Mit nicht einmal ganz Fr. 100'000.- kann man nicht Tausende von Menschen in Panik zeigen, noch ganze, verwüstete Städte. Es war eines der Probleme des Films, 30 Statisten so einzusetzen, dass es aussah, als wären es 300. Kampfszenen wechselten ab mit Rebellionen, etwa einer Menge, welche aus Hunger die Läden stürmt, was die Polizei zu verhindern sucht, wobei sich Stufe um Stufe der Zusammenbruch immer mehr ausbreitet. Es stellte sich dabei heraus, dass sich Studenten als Statisten für solche Zwecke am besten eigneten, weil sie hart im Nehmen waren und noch nicht formalisierte Emotionen zeigten, anders als geschulte Schauspieler. Die Anforderungen waren gross, zum Beispiel wateten die Darsteller eines Guerilla-Kampfes im Mekong-Delta bis an die Hüften im Sumpf, sodass sie schliesslich wirklich gerettet werden mussten.

Watkins selber gab sich keine Sekunde Ruhe. Zwischen Abänderung von gesprochenen Zeilen, des Drehbuches, Mieten, Statisten, besondern Effekten, Lichtfragen, erzählte er den Schauspielern und den Spezialisten, was sich gerade ereignete, und entschuldigte sich für Verspätungen, Unfälle, Aenderungen im Drehbuch und dem Drehprogramm. Ein Mitarbeiter erklärte, nicht mit ihm im gleichen Hotel wohnen zu können, die Atmosphäre sei zu gespannt. Er fürchte, Watkins brenne sich selber aus. Und nach den Dreharbeiten kamen Schnitt und Montage, wobei nur der zwanzigste Teil aller Aufnahmen zu einem Film verwendet werden konnten.. Dann kamen die unmittelbaren Vorgesetzten von der BBC und verlangten weitere Aenderungen und Schnitte an der vorgelegten Fassung. Mit einigen erklärte sich Watkins einverstanden, aber nicht mit allen, worauf beschlossen wurde, die endgültige Entscheidung den höchsten Gremien der BBC vorzulegen. Diese brauchten mehr als drei Monate, um den Entscheid zu fällen, der Film müsse als Ganzes aus dem Programm der BBC gestrichen werden.

Die Sache sickerte rasch in die Oeffentlichkeit durch und die Konsternation war beträchtlich. Watkins verteidigte seine Sache mit grossem Geschick. Er legte Gewicht auf den grundsätzlichen Standpunkt, der ihn veranlasst habe, den Film zu drehen: "Es ist das grosse Schweigen, das um diese Sache herrscht. In den letzten vier Jahren hat es ganze zwei Fernsehsendungen gegeben, die auf das "Gleichgewicht des Schreckens" durch Atombomben zu sprechen kamen. England hat 180 Flugzeuge für Atombomben. Niemals aber hat jemand im Fernsehen gefragt: "Lohnt sich unsere Atombombe? Niemand hat sich um die Wirkung einer solchen gekümmert. Das Schweigen ist so gross, dass viele Menschen denken können, das Problem existiere überhaupt gar nicht". Besonders betonte er die Richtigkeit des Dargestellten. "Das Kriegs-Spiel" ist keine grillenhafte Vision. Es gründet sich auf strenge Logik. Gewiss steckt etwas Richtiges in dem Gedanken eines Gleichgewichtes der Atommächte. Aber wenn Russland und Amerika wirklich daran glaubten, wären 20 Zehn-Megatonnen-Bomben völlig ausreichend. Aber wir haben dieses für eine totale Zerstörung der Welt ausreichende Maximum bereits um das Dreissigfache überschritten. Und es gibt da doch die ewig drohende Gefahr eines Unglücksfalles, dann der immer grösseren Lagerung, dazu die Ausbreitung der Waffen in andere Länder, und schliesslich der Mensch selber als Fehlerquelle. Er kann schliesslich nicht ewig mit dem Kitzel leben, mächtige Atomwaffen zu besitzen, ohne auch den Kitzel zu spüren, sie zu gebrauchen".

Und dann sprach er etwas aus, was zwar von offizieller Stelle bezweifelt wurde, aber sicherlich zutrifft: "Zu all dem kommt die Tatsache, dass die meisten Leute über alles das gar nichts wissen. Und leider wird keine wirkliche Anstrengung unternommen, ihnen alles darüber zu sagen".

Die BBC liess sich auf keine grundsätzliche Diskussion ein. Sie erklärte nur, der Film sei zu schaurig, um gezeigt werden zu können. Watkins erwiderte darauf: "Ich bin ein Fachmann. Mein erster Gedanke war, das Publikum müsse sich die Sache ansehen. Der Film ist stark deprimierend, aber er ist keineswegs abstossend oder grauenhaft. Wenn der Atomkrieg beginnen wird, so wird er viel schrecklicher sein, als der Film auch nur anzudeuten beginnt". Neutrale Fachleute, die den Film gesehen haben, erklären, dass er nicht schauerlicher sei als der bekannte polnische über die Vernichtung des Warschauer Ghettos durch die Deutschen. Demgegenüber wurde allerdings geltend gemacht, dass der Ghetto-Film absolut wahr sei (er basiert auf eigenen, deutschen Militäraufnahmen), aber es wurde mit Recht gesagt, dass man ebensogut sagen könne, er sei gerade deswegen weniger akzeptabel.

In der folgenden Auseinandersetzung, die zu Interpellationen im Parlament geführt hat, musste sich die BBC auch gegen die Anschuldigung verteidigen, dass sie einer Pression von anderer Stelle, vermutlich von militärischer oder von Luftschutz-Seite nachgegeben habe. Sie tat das in einer Weise, welche den Verdacht nicht zu beseitigen vermochte, indem sie erklärte: "Der Entscheid war nicht die Folge einer Pression irgendwelcher Art von aussen". Das schliesst natürlich keineswegs aus, dass keine Pressionen stattgefunden hätten. Es sickerte dann durch, dass oberste Leiter der BBC sich privat geäussert haben, der verbotene Film zeige "weder Menschlichkeit noch Hoffnung". Watkins erwiderte darauf: "Das zeigt, dass der Film gesendet worden wäre, wenn ich den Film in irgendeine Hoffnungs-Szene hätte ausmünden lassen. Ich sage aber nirgends, dass keine Hoffnung vorhanden sei. Der Film handelt ja nur von der Möglichkeit eines Atomkrieges. Wenn ich keine Hoffnung hätte, dass die Menschen nicht doch noch zur Einsicht kämen, hätte ich ihn gar nicht gedreht".

Ein Reporter hat darauf hingewiesen, dass der Entscheid der Leitung der BBC., den Film nicht zu zeigen, nach dreimonatigem Nachdenken genau zwei Tage nach der Veröffentlichung des Jahresberichtes der BBC bekanntgegeben wurde, worin zu lesen steht: "Gewisse Leute würden es vorziehen, wenn die BBC keine Risiken einginge... Aber die BBC sollte sich nicht darauf beschränken, die bequemen Lösungen des sicheren, risikolosen Programmes zu suchen, die es vermeiden, etwas Herausforderndes zu sagen, indem sie überhaupt nichts Neues mehr sagen".

Der Ausgang des Konflikts ist ungewiss, wenn auch die BBC wahrscheinlich die Oberhand behalten wird. Möglich ist ein Kompromiss, indem der Film für bestimmte, besonders interessierte, geschlossene Gruppen freigegeben wird. Doch steht eine definitive Regelung erst nach der Parlamentsdebatte in Aussicht. Die Presse ihrerseits, voran die "Times", tut ihr Möglichstes, um die Sendung des Films durchzusetzen oder seine Freigabe für die Kinos zu bewerkstelligen, wozu sich ein Beamter der BBC übrigens im Prinzip bereit erklärt hat. Die Ueberzeugung ist verbreitet, dass die Aufklärung über die Auswirkungen der Atombombe gar nicht eingehend genug erfolgen könne, auch wenn der Film schlecht wäre, was ihm aber von niemandem nachgesagt wird.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1196: Neujahrsempfang der Diplomaten in Bern - Besuch im Laboratorium für experimentelle Chirurgie in Davos - Hydraulische Schrottschere für Autowracks - Wald in Bewegung in Bauen am Vierwaldstättersee - Bobfahrer auf der Schulbank.

No. 1197: Tod von Alberto Giacometti - Die Internationalen Damenskirennen in Grindelwald - Die Weltelite am Lauberhorn.